



Redebeitrag Internationaler Feministischer Kampftag 23

Coronakrise, Klimakrise, Energiekrise, Inflation, Pflegenotstand Haben wir langsam die komplette Kollektion gesammelt oder wartet da noch die ein oder andere Special Edition auf uns? Die Krise ist vom Ausnahmezustand zum Normalzustand geworden. All diese Krisen, die unsere Gegenwart bestimmen, treffen FLINTA* (Frauen, Lesben, Inter*, Nonbinäre, Trans*, Agender) aus unterschiedlichen Gründen am härtesten. Die Pandemie hat viele in die unfreiwillige Häuslichkeit zurückgedrängt. Alleinerziehende und FLINTA*, die ohnehin häufig von Altersarmut betroffen sind, leiden besonders unter der Inflation.

Global gesehen trifft die Klimakrise Frauen und weiblich gelesene Personen aufgrund ihres niedrigeren sozialen Status und ihrer geringeren wirtschaftlichen und politischen Macht am härtesten. Mehrfach marginalisierte Personen haben zudem mit Rassismus, Queerfeindlichkeit, Behindertenfeindlichkeit und anderen Diskriminierungsformen zu kämpfen. Die Politik reagiert auf all diese Missstände höchstens mit Trostpflastern wie dem sogenannten "Doppelwumms". Wobei die Menschen, die diese Hilfe am nötigsten haben, mal wieder vergessen werden. So gehen Alleinerziehende, die auf Unterhaltsvorschuss angewiesen sind, bei der Kindergelderhöhung leer aus.

Diese Krisen gehen vor allem auf das Konto der fatalen Verflechtung von Patriarchat und Kapitalismus. Das Patriarchat folgt stets einer zweigeschlechtlichen Logik von männlich -

weiblich. Es nutzt die Abwertung von allem, was traditionell als weiblich angesehen wird, um seine Macht zu erhalten. Die Folgen davon sind unter anderem: niedrige Löhne in Pflegeberufen, die Einstufung von familiärer Sorgearbeit als Privatsache, Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen, Femizide. Darüber hinaus sind queere Personen, die nicht in diese zweigeschlechtlichen und heterosexuellen Vorstellungen passen, zusätzlicher Gewalt ausgesetzt. Das zeigt sich beispielsweise, wenn trans* Personen ihre Identität abgesprochen wird oder massive körperliche Übergriffe ihnen gegenüber ausgeübt werden. Und wer sich nicht eindeutig als Mann oder Frau ausweisen kann oder will, fällt ständig durch bürokratische Raster. Das versprochen Selbstbestimmungsgesetz, das diese Situation zumindest verbessern könnte, wird vom Bundesjustizminister bisher aufgeschoben und sabotiert.

Die aktuelle Situation ist für uns ein Weckruf, mit diesem festgefahrenen System zu brechen. Wir rufen deshalb dazu auf, das Patriarchat zu enteignen und eine Identitätspolitik zu beenden, die nur die Interessen wohlhabender weißer endo cis Männer vertritt. Konkret meinen wir damit zum einem, dem Patriarchat die Macht über materielle Ressourcen zu entziehen. Eine Gesellschaft zu gestalten, die FLINTA* nicht mehr benachteiligt und die Ausbeutung des Planeten beendet. Institutionen wie Wohnungen, Krankenhäuser, Verkehr oder Energieversorgung müssen sich an den Bedürfnissen des gesellschaftlichen Wohls orientieren und allen einen fairen Zugang ermöglichen.

Wohnen ist Menschenrecht und darf nicht für den Profit von Immobilienspekulant*innen immer mehr von unseren Einkommen verschlingen. Krankenhäuser müssen sich nach der bestmöglichen Versorgung richten und dürfen nicht länger wie profitorientierte Unternehmen geführt werden. Und wenn wir schon dabei sind, sollten wir nicht vergessen, einen der mächtigsten Männerbünde, nämlich die Kirche, endlich aus unserm Gesundheits- und

Pflegesystem zu schmeißen. Denn diese unterbindet nicht nur Betriebsräte und hält sich nicht an Tarifverträge. Sondern verwehrt ungewollt Schwangeren auch den Zugang zu sicheren Abbrüchen.

Nicht zuletzt muss es endlich eine Mobilitätswende geben, die allen Menschen einen günstigen und zugänglichen Nahverkehr ermöglicht, statt wie bisher die Verkehrspolitik auf den PKW auszurichten. Und zum Beispiel auch die Bedürfnisse von behinderten Menschen und Sicherheitsaspekte von marginalisierten Personen mitdenkt.

Es ist nicht länger hinnehmbar, dass Autos in diesem Land gefühlt mehr Rechte haben als Kinder und auch viel mehr Platz einnehmen dürfen. Und das, obwohl sie sowohl schädlich für unsere Umwelt als auch unsere Gesundheit sind.

Neben den materiellen Ressourcen muss dem Patriarchat aber auch seine geistige Grundlage entzogen werden. Wir alle haben patriarchale Denkmuster verinnerlicht, die das Misstrauen gegeneinander schüren und ein solidarisches Füreinander verhindern. Unterdrückungswerkzeugen wie Sexismus, Queerfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus, Ableismus, etc. müssen wir uns entgegenstellen und aktiv daran arbeiten, diese wieder zu verlernen.

Im Moment werden diese Mechanismen aber von der Gesellschaft, den Mächtigen und allzu oft auch den staatlichen Institutionen gerne zu ihrem eigenen Vorteil genutzt. Hochrangige Politiker*innen sind sich nicht zu schade, mit billigen Rassismen auf Stimmfang zu gehen. Siehe Silvester. Trans* Personen müssen immer wieder miterleben, wie öffentlich über ihr Existenzrecht diskutiert wird. Und die Staatsanwaltschaft Braunschweig hat gerade mal wieder bewiesen, dass Nazis in dieser Stadt eine Sonderbehandlung genießen. Wenn sie sich entscheidet, eindeutig antisemitische Aussagen eines rechtsextremen Politikers nicht vor Gericht zu bringen

Wir stehen heute hier, um all diesen Missständen entschlossen entgegenzutreten. Weil Feminismus mehr ist als wenige weiße Frauen in Chefetagen, während die Mehrheit weiterhin für Niedriglöhne schuftet muss. Weil wir uns am 8. März nicht mit Blumen von Vorgesetzten abpeisen lassen. Sondern weil wir uns auf feministische Kämpfe rückbesinnen wollen, die tiefgreifende politische Veränderungen fordern und ein schönes Leben für alle gestalten wollen. Und nicht nur für wenige ausgewählte Girlbosse.

Vorbilder für diese Kämpfe können wir überall in internationalen Befreiungsbewegungen finden. In der Vergangenheit zum Beispiel in dem isländischen Frauenstreik von 1975. Bis auf Krankenschwestern und Ärztinnen gingen dort fast alle werktätigen Frauen in den Streik. Hausfrauen ließen ihre Männer mit den Kindern zurück. Dieser Streik bereitete den Weg für viele nachfolgende Reformen zur Gleichstellung. In diesem Sinne geht ein solidarischer Gruß raus an alle Beschäftigten von KITAS, die heute gestreikt haben .

Oder wenn wir aktuell auf die feministische Revolution im Iran schauen. Auch wenn die Medien nur noch wenig darüber berichten, gehen die Proteste dort weiter. Um so wichtiger ist, dass wir weiter hinschauen und uns solidarisch zeigen. Zum Beispiel auf einer der Demos, die regelmäßig samstags am Ritterbrunnen stattfinden. Es wäre anmaßend, sich mit diesen mutigen Menschen zu vergleichen, die nicht müde werden, unter Lebensgefahr auf die Straße zu gehen. Aber stellt euch vor, was wir hier erreichen könnten, wenn wir auch nur ein Prozent dieser Kraft aufbringen könnten.